

Die Statistik

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE STATISTIK

«Der Krieg», soll Napoleon III. gesagt haben, «das ist gar nicht so schlimm. Der Tod eines einzelnen Menschen ist gewiß furchtbar, hunderttausend Tote aber – das ist die Statistik!»

Der ganze Zynismus eines Abenteurers steckt in solchen Worten. Das Zugeständnis, daß der Tod eines einzelnen Menschen «gewiß furchtbar» ist, wird völlig entwertet durch die erbärmliche Phanta-

sielosigkeit, die in den hunderttausend Toten nicht auch hunderttausend Einzelne sieht. Aber – Hand aufs Herz! – stellt sich jeder, der die Verhandlungen gegen die Kriegsverbrecher liest, die in Oesterreich so milde Geschworene finden, hinter den Zahlen der Gemarterten, Gedemütigten, Ermordeten die einzelnen Menschen vor? Wer keine Verwandten, keine Freunde unter ihnen zu beweinen hat, liest die

Zahlen, ist pflichtschuldigst empört. Was weiß er aber von den einzelnen Menschen? Jedes dieser Opfer war unser Bruder, unsere Schwester, hatte seinen eigenen Lebenskreis, seine Bindungen an die Umwelt. Aber die Millionenzahlen erschlagen die Phantasie. Es sei darum versucht, mit einigen, wenigen Namen die Vorstellungskraft zu beleben, mit mehr oder minder zufällig in den Sinn kommenden Namen von Menschen, die sich retten konnten, deren Ermordung aber für uns alle gleichsam einen Verlust bedeutet hätte: Einstein, Freud, Bruno Walther, Klemperer, Max Liebermann, Chagall, Rubinstein, Brailoswky, Milstein, Menuhin – mit voller Absicht wird die Liste nicht verlängert, obgleich das wahrhaftig nicht schwer wäre. Zahllose Aerzte, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller fehlen noch, die das Glück hatten, im nicht unterworfenen Ausland zu leben oder rechtzeitig zu flüchten. Andernfalls wären sie

diesen Henkern und Henkersknechten ausgeliefert worden und mit Millionen unbekannter und ebenso unschuldiger Menschen vergast, gehängt, verbrannt, ertränkt, erschossen worden.

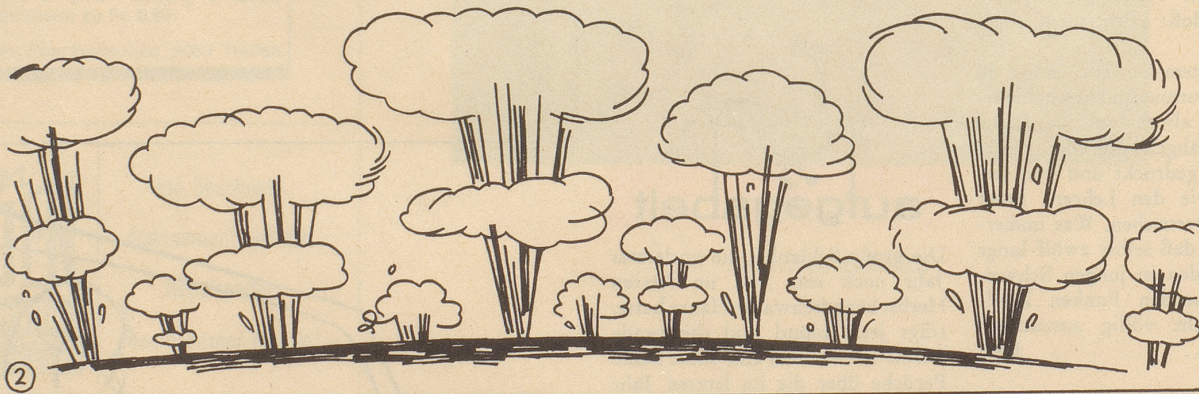
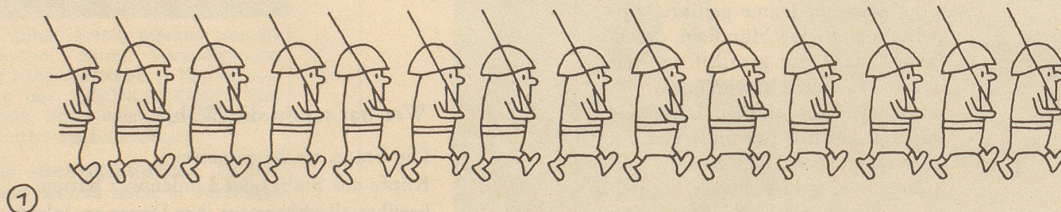
Max Liebermann hatte das Glück, nur noch wenige Jahre Naziterror zu erleben, und er sagte schon damals das Richtige:

«Man kann nicht halb so viel essen, wie man kotzen möchte!»

Seine Witwe wurde vierundachtzig Jahre, als das Morden in vollem Gange war. Man verlangte achtzigtausend Mark für ihre Freiheit. Vierzigtausend waren aufgebracht, doch das genügte den Mördern nicht, sie kamen, um die alte Frau zu holen. Aber da fand sie die Rettung im Selbstmord, und die überschlauen Handlanger des Teufels waren um vierzigtausend Mark betrogen.

Eine von sechs Millionen, ein Einzelschicksal in der Statistik des Grauens.

N. O. Scarpi



Gayler